

Unsere Linie geht weiter … scherzen Sarah, Thomas und Vater Marcel Zelmanovitch vor einem ihrer „Dessus Dessous"-Teppiche in der Pariser Galerie Diurne – schließlich ist die dritte Generation bereits „de la partie".

BILDER EINER AUSSTELLUNG

Tanzende Linien, Farbflächen, so sinnlich, als wären sie mit Pastellkreide oder pastosem Pinsel gemalt. Auf seinen *tapis tableaux* aus feinster Wolle, Seide oder Canvas knüpft Diurne-Gründer Marcel Zelmanovitch an seine Zeit als Maler an. Und das mit bis zu 350 000 tibetischen Knoten.

TEXT SIMONE HERRMANN PORTRÄT CHRISTIAN KAIN

FOTOS CAROLINA DELBERT



Rokoko aus Nepal – wie das funktioniert, zeigt Diurne dieses Jahr mit einem Savonnerie-Teppich (oben, an der Wand der Entwurf auf Papier), an dessen reliefierten Blumen- und Früchte-Trompe-l'Œils 30 Knüpfer ein Jahr lang arbeiteten. Zu seiner berühmten „Perroquet"-Kollektion ließ sich Zelmanovitch von Papageien inspirieren (u. „Nandayus", Reedition von 2013) – und das, obwohl die Farben nicht kreischen …

Fünf Zentimeter", sagt Marcel Zelmanovitch und wandert mit den Augen über die verschlungene Blumenwiese des Savonnerie-Teppichs zu seinen Füßen. „Am Tag." Ein ganzes Jahr lang haben 30 seiner Handwerker an diesem Teppich gearbeitet – Blütenrocaillen und Obstschalen in Aprikosengelb, Orange und Anisgrün auf antikblauem Grund. Wolle und Naturseide wurden dafür (wie für alle Teppiche von Diurne) handgesponnen und -gefärbt und die Motive mit 350 000 Knoten pro Quadratmeter geknüpft und zu Reliefs geschnitten – jede Ranke, jede Frucht ein plastisches Trompe-l'Œil! Prächtig, dabei von sprühender Leichtigkeit, wie es pariserischer nicht sein könnte. Und doch ist der Teppich tausende Kilometer südöstlich der Rue Jacob, dem Sitz von Diurne, entstanden. In jenem Bergdorf bei Kathmandu, in dem Zelmanovitch eine Manufaktur gründete, wie es sie vorher noch nicht gegeben hatte. Schon gar nicht im fortschrittsverliebten Frankreich der Achtzigerjahre. „Es gab kaum noch Teppiche, die handgeknüpft waren, und wenn, dann waren sie so billig, dass sie selbst die maschinell hergestellten unterboten. Natürlich ging das nur durch die Ausbeutung von Menschen in Bangladesch oder Indien und durch Kinderarbeit", Zelmanovitch bewegt das Wort im Mund, als wollte er es ausspucken. Das schien damals niemand zu stören. Ihn schon. Als er 1982 die Firma gründet, ist er selbst junger Familienvater. Sarah, seine Tochter, war gerade geboren, „und ich wollte etwas aufbauen, meinen Kindern etwas hinterlassen, so wie mein Vater aus dem Nichts etwas aufgebaut hat." Der, ein polnischstämmiger Tapezierer, hatte sich nach dem Krieg zum Patron einer Möbelmanufaktur emporgearbeitet. „Auf unseren Sesseln saßen Charles de Gaulle und Picasso", erzählt Zelmanovitch nicht ohne





Stolz. Die Entbehrungen seiner Familie spürt er dennoch, etwa wenn seine Großmutter auf der Place de la Concorde stehen bleibt, die Weite und Schönheit des Platzes überblickt und, mitten in das Rauschen des Straßenverkehrs und in das Geplätscher der Brunnen hinein, sagt: „Ich habe euch hierher gebracht. Vergesst das nie." Genauso hätte sie sagen können: „Erweist euch dieser Stadt würdig – ihrer Schönheit, ihren Möglichkeiten und dem Leben hier." Als Kind streunt Zelmanovitch durch die Werkstätten, sieht den Handwerkern, den Schreinern und Drechslern zu, nimmt den Geruch von Holz und Leim mit in die Villa, wo das Leben unter goldenen Stuckleisten jenen noblen Gleichklang bekommt, als müsse alles sorglos und ewig so weitergehen. Er ist elf, als sein Vater stirbt. „Meine Mutter wollte und konnte die Firma nicht übernehmen", sagt er, später habe sie dann eine Teppichgalerie eröffnet. Für ihn selbst gibt es damals nur eins: die Malerei. Es ist die Zeit, in der er lange Spaziergänge durch die Stadt unternimmt, die Schattenspiele der Kastanienbäume, die springenden Fontänen, das festtägliche, schillernde Paris, jahrhundertealt, voll milder Noblesse, und das sprudelnde Leben in den Clubs, Cafés und den Galerien des Rive Gauche inhaliert. Auch in seiner Malerei, die vom Informel und der École de Paris inspiriert ist, scheint jenes Paris wieder auf, das einem bis heute in jeder seiner Teppichkollektionen begegnet, egal ob es sich um das farbsprühende Blütenfeuerwerk eines Savonnerie-Teppichs oder um die abstrakten Collagen in den für Diurne typischen, sanft kreidigen Greige- und Vanilletönen handelt, nur dann und wann von ein paar graftgrauen Linien durchzogen, mit einer Ecke Puderrosa oder etwas Pistaziengrün. Bereits seine erste Kollektion ist ein

In „Espaces et Becs" (o.) spielt Zelmanovitch mit Farbflächen und lässt darin Vögel schnäbeln. Was sich die Teppiche aus der aktuellen Diurne-Kollektion und die Keramiken von Christophe Bonnard zu sagen haben? Dieses Zwiegespräch über Form und Proportion können Besucher gerade in der Pariser Galerie Diurne belauschen.

„PARIS IST MEINE MUSE. ALS JUNGER MANN HABE ICH DIE STADT VON NORD NACH SÜD DURCHWANDERT. DIESE EINDRÜCKE SPIEGELN SICH IN JEDEM MEINER ENTWÜRFE."

MARCEL ZELMANOVITCH





Paukenschlag: die an Papageien- und Sittichfarben orientierte „Perroquet"-Linie wirkt wie abstrakte Malerei und ist eigentlich viel zu schade für den Boden. Er habe, sagt Marcel Zelmanovitch, die Tradition der Wandteppiche wiederbeleben wollen. Die Tradition der *tapis tableaux*, die noch zu Beginn des 20. Jahrhunderts von den Nabis, von Denis und Maillol, gepflegt wurde. Teppiche wie Bilder, aus feinster Wolle, Angora und Mohair, aus Seide, Hanf oder Leinen, die erst an der Wand ihre ganz eigene Strahlkraft entfalten. „Das wiederum erreicht man nur, wenn darin ein Handwerker, ein fühlender Mensch lebendig ist. Und damit meine ich nicht nur das *savoir faire*, die Kunstfertigkeit, sondern vor allem die Persönlichkeit des Handwerkers", sagt Zelmanovitch, dessen Teppiche weltweit die Interieurs von Designern wie Jacques Grange oder Jean-Louis Deniot schmücken und der in Nepal ein ganzes Dorf, 130 Mitarbeiter, mit seiner Manufaktur in Lohn und Brot hält, der eine Schule gebaut und für die passende Infrastruktur gesorgt hat. „Es ist wunderbar mitzuerleben, wie die Menschen an ihrer Aufgabe wachsen, die Chancen der Technik ergreifen. Noch vor 15 Jahren konnte ich die Entwürfe nur schwarz-weiß nach Nepal faxen oder musste selbst hinfliegen. Es gab ein klappriges Faxgerät und Telefon nur an Schalttagen", lacht er. „Heute schicken wir online Fotos hin und her. Zack! Alles ist so viel einfacher geworden. Wir sind zusammengerückt, entwickeln uns gemeinsam weiter." Und ja, auch die Wahl seiner Motive habe sich geändert. Marcel Zelmanovitch schaut auf den Teppich zu seinen Füßen. Seidiges Blau, ein weiches Aprikosengelb, Anisgrün, ein Tupfer Rot … Früchte, Blumenkörbe, stilisierte Ranken? Egal. Ob figurativ oder abstrakt, das sei ihm heute nicht mehr wichtig. „Eines Tages stand ich im Musée Bonnard", erzählt er, „Sonne fiel in die Räume, auf Bonnards wundervolle Frauenakte, und plötzlich schien die Malerei selbst aufzublühen, schimmernd, rosig, löste sich vom Motiv, war nur noch Farbe … Da war mir klar, dass auch das Figurative, selbst die traditionellsten Savonnerie-Muster, das avancierteste Trompe-l'Œil, nichts anderes ist als eine abstrakte Chiffre, Impression, Sinnlichkeit, pure Schönheit." Wie der Name seiner Manufaktur: Diurne. Er bedeute „das Schöne heute" und sei einem Gedicht Mallarmés entnommen. „Le Vierge, le vivace et le bel aujourd'hui …" Das Pure, Lebendige und Schöne, Tag für Tag. □



Kunst-Dialoge zwischen den Metallplastiken von Nicolas Faivre d'Arcier und den 2013 wiederaufgelegten „Perroquet"-Teppichen (*links* o. „Aratinga"). Aber auch „Empreinte No 4" (o.) im Stil eines barocken Gartenplans konversiert – mit Frankreichs Tradition.

FOTOS: DIURNE

LIVE & IN FARBE!

Der Name ist Programm! Wie unser erstes Apartment im AD-Look entstand, welche Rolle Steine und Blüten dabei spielten und welche Farblawine ein defekter Drucker auslöste.

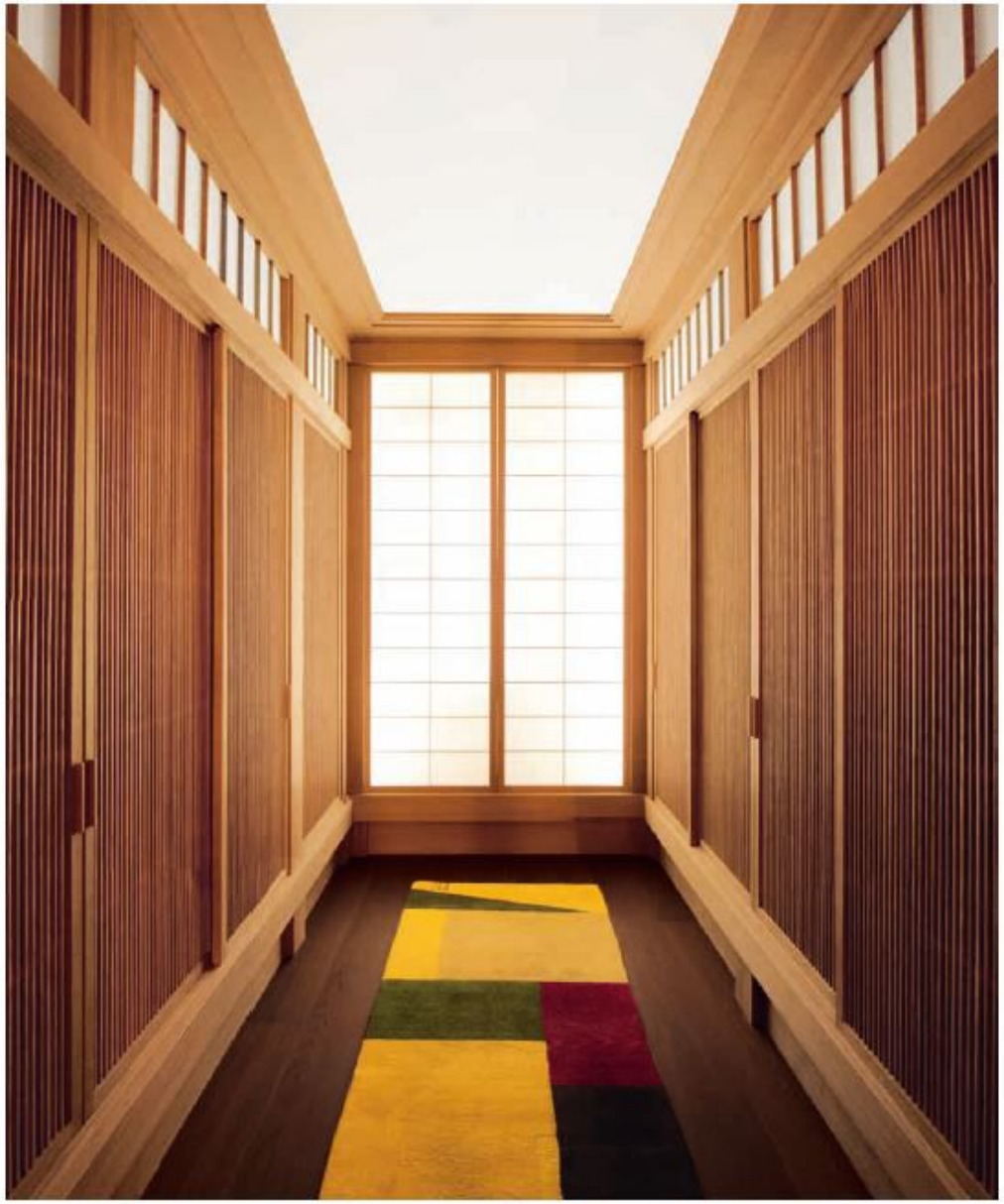
TEXT SIMONE HERRMANN PRODUKTION SIMONE HERRMANN & SALLY FULS
STYLING RALPH STIEGLITZ FOTOS TODD EBERLE



Blick durchs Wohnzimmer in die Bibliothek mit dem Metallrelief „Falling leaves" von Based Upon. *Linke Seite:* Auf dem Nussbaum-Sideboard von Dale zwei Keramiken von Martin Schlotz; die Lumisol-Leuchte lässt die Steinfarben auf der Fromental-Tapete glühen und Dedars Vorhangstoff „Tussah" wie gesponnenes Gold schimmern.



Roll & Hills Lüster „Modo" und der Diurne-Teppich „Nandayus" geben den beiden „Sant' Ambrogio"-Sofas von Azucena, dem Glastisch von Espasso, den Sidetables und dem grünen Daybed von Amy Somerville eine Bühne. Auf dem Dale-Sideboard re. „Spindelvasen" von Young-Jae Lee.



„ALS JUNGE HABE ICH IN EINEM BUCH DAS FOTO EINES JAPANISCHEN TEMPELRAUMS GESEHEN, DER GANZ AUS HOLZ UND WUNDERBAR STILL WAR. ICH HABE IMMER DAVON GETRÄUMT, EINES TAGES SO ETWAS ZU BAUEN."

THOMAS SCHMITTER

Unter Elisa Strozyks „Accordion"-Leuchte wächst ein seidenbestickter Kirschbaum von Fromental, davor: Ilse Crawfords Bett „Companions" mit passenden Nachttischchen; Kissen und Decke von Luiz und Dedar. *Linke Seite:* Thomas Schmitters kleiner Kleider-Tempel aus feinjähriger Eiche, Teppich: Diurne.

„ICH WOLLTE EIN MÖBEL ENTWERFEN, DAS GUTE LAUNE MACHT. MEIN ‚ACCORDION CABINET' KANN DAS – NUR MUSIK SPIELT ES NICHT."

ELISA STROZYK

Das Ziehharmonika-Kabinett von Elisa Strozyk gibt den Ton im Schlafzimmer vor – und der Robin-Day-Sessel (mit Bezug von Kvadrat), Diurnes leuchtender Teppich „Aratinga", Theresienthals Vase „Small Worlds" und die seidenfeinen Lamellentüren im *dressing room* spielen mit.



mer, die 270 Quadratmeter der Rez-de-Chaussee-Wohnung von Haus Weyhe in Berlin-Dahlem.

Daniel Ralf Schmitz, Geschäftsführer des Real-Estate-Unternehmens Ralf Schmitz, hatte uns im Winter 2012 vorgeschlagen, dieses Apartment nach unserem Gusto und mit entsprechendem Budget einzurichten. Ein Vorschlag, der uns elektrisiert – warum nicht endlich einmal zeigen, worum es uns geht? Eine Wohnung gestalten, anders als jene chromstarrenden Status-Kulissen, besonders in Deutschland, über die wir uns allzu oft echauffierten. Keiner jener *white cubes*, in denen selbsternannte Gralshüter eines längst erkalteten Purismus gerade mal einen „Eames Chair" dulden, sondern ein Apartment auf internationalem Niveau, eines, das sich traut, Farbe zu bekennen. Leuchtend, lebendig, persönlich, elegant.

Im Dezember 2012 wehen zwar noch Plastikplanen im Rohbau, aber die Fassade ist bereits zu erkennen: ein neoklassizistischer Backsteinbau mit einem Portikus aus hellen kannelierten Säulen, preußisch klar, an einer der stillen Alleen Dahlems gelegen, Villengärten mit alten Bäumen, Rhododendronwäldern und Vogelgezwitscher vor den Fenstern, und doch ist der Ku'damm mit seinem Getriebe nur zehn Minuten entfernt. Schon auf der Fahrt zurück regt sich eine Idee – die Seidentapeten der Fromental-Designer Lizzie Deshayes und Tim Butcher aus London, handbestickt und bemalt, könnten genau jenen entspannt-luxuriösen Ton treffen, den wir uns für Haus Weyhe wünschen. Vor allem „Cherry Blossom", gestickte Kirschblüten auf malgrüner Seide, legt eine erste Farbspur.

Hinter dem geschnitzten Paravent „Mona" von Zoé Ouvrier strahlt Fromentals Seidentapete „Roche facette" im Licht der CTO-Applik „Abstract". *Unten:* Hervé van der Straetens rot gelackte Konsole mit Bronzefuß, Spiegel „Saturnales" und Lüster „Volubile" im Entrée, dazu die Applik „Guadeloupe" von Charles und Diurnes Perroquet-Teppich.

